K. K. A. Hahn

Sechzig helenische Frauen

(1826)

1.

1 Ein kahler Fels sich hoch aufbäumt
In der Hellenen Land;
Des Meeres Fluth empor oft schäumt
An seiner steilen Wand,
5 Wenn von dem Mittag, über's Meer,
Die Stürme brausen wild einher.

2.

Forteilt der Wanderer sonder Rast,
Kommt er dem Felsen nah';
Ein kalter Schauder ihn erfasst,
10 Gedenkt er, was geschah;
Hier einst in trüber Sturmesnacht,
Nach blut'ger grauenvoller Schlacht.

3.

Jahrhunderte in Fesseln lag
Der griech'sche Christenstamm,
15 Er duldete die härteste Schmach,
Gleich dem geduld'gen Lamm,
Die über ihn gewissenlos
Des Halbmond's rohe Macht ergos.

4.

20 Sein Maas erfüllet der Despot,
Der Menschenrechte höhnt,

Die seinem Bilde schenkte Gott;
Zu seinem Throne stöhnt
Der Seufzer, den Tirannen-Lust
Erpresset aus des Nächsten Brust.

5.

25 Der Türke schimpft den Christen, Hund,
In seinem Uebermuth;
Er schmäht des Gottgesandten Bund
In seiner tollen Wuth
Und gleich dem wilden Tigerthier
30 Würgt Griechen er mit blinder Gier.

6.

Da lodert auf verschloss'ne Gluth
In der Helenen Land,
Hoch flammet der Verzweiflung Muth;
Mit Waffen in der Hand
35 Der Grieche kühn die Ketten bricht;
Zu Sklaven schuf Gott Menschen nicht!

7.

Der feige Sultan, zornentbrannt,
Entsendet über's Meer,
Hin nach Morea's schönem Strand
40 Ein wohlgerüstet Heer;
Bald landete der wilde Tross
Und dringet vor zu Fuß und Ross.

8.

Unfern von jener Felsenwand,
Getrennt vom Griechenheer,
45 Ein tapfres Kriegerhäuflein stand
Gelagert; zum Gewehr

Greift es, als der Osmanen Macht
Anrückt und Geschütz erkracht.

9.

50 Und wie die Wetterwolck' umhüllt
Des Berges Felsenhaupt:
So Pulverdampf ringsum erfüllt
Die Luft, der Boden staubt
Und wo das Aug' sich wendet hin,
Zahllos der Türken Heer erschien.

10.

55 Da weiht das Griechenhäuflein sich
Herzhaft dem Heldentod;
Fortkämpft es kühn und ritterlich,
Vertrauend seinem Gott,
Bis auch der Letzte niedersinkt
60 Und ihm des Todes Engel winkt.

11.

Auf jenes Felsen Stirne reiht
Sich jezt der Frauen Kreis;
Verzweiflung hatt' ihn eingeweiht,
Glüht in den Herzen heis:
65 Gleich einem weisen Rosenkranz
Ist er verknüpft zum grausen Tanz.

12.

Im Kreise stumm die Kinder steh'n;
Entsetzen sie ergreift,
Als tanzend sich die Mütter dreh'n
70 Und singen: »Früh gereift
Seid liebe Kinder! ihr dem Tod
Er ist uns Retter in der Noth;

13.

Ihr seid der süßen Liebe Frücht’;
Stark ist der mächt’ge Trieb,
75 Doch stärker bis das Herz uns bricht,
Flammt hohe Mutterlieb;
Sie schickt euch nach auf blut’ger Bahn,
Auf der die Väter sind voran.

14.

Ein langer Tod ist Sklaverei,
80 Kurz ist der Sprung in’s Grab;
In seinem Dunkel sind wir frei
Drum lustig! stürzt hinab.
Die Seele steigt zum Schöpfer auf,
Beginnt den neuen Lebenslauf.

15.

85 Erzittert nicht vor unserm Blick!
Eis rinnt durch unser Blut,
Stosst nicht den Mutterarm zurück,
Wir meinen’s ja so gut;
Dort klirren Türkenketten nicht,
90 Im Himmel grinzt kein Bösewicht.«

16.

Drauf stürztet eine Mutterhand
Ein zartes Kind hinab
Vom Berg, es seufzt die Felsenwand,
Aufstöhnt das Wellengrab,
95 Ein Donner rollt, laut heult die Luft,
Die Erd’ erbebt in tiefer Kluft.

17.

Noch einmal kreist der Frauenkranz,
Der Grabgesang erschallt
Und als vollendet ist der Tanz,
100 Die Stimmen sind verhallt;
Stürzt wiederum ein Kind hinab
In's ungeheure Wellengrab.

18.

So oft die Runde ward vollbracht
Und endet der Gesang,
106 Von neuem Sturz der Fels erkracht
Das Meer aufstöhnet bang,
Ein Donner brüllt, wehklagt die Luft
Die Erde seufzt aus tiefer Kluft.

19.

Und als im dunklen Meeresgrund
110 Die Kinder ruhen all'
Jauchzt grausend so der Frauenrund:
»Ein Jubellied erschall',
Geweiht sei dirs o! blasser Tod
Dir traudem Retter aus der Noth.

20.

115 Dir tönt nun unser Lobgesang;
Bald sind wir Mütter frei,
Du kühlst des Herzens heisen Drang
In grauser Sklaverei;
Hart ist der Mensch, Türk oder Christ;
120 Du Tod! uns ein Erlöser bist!

21.

Vom Schlachtfeld, aus des Meeres Fluth
Tönt laut an unser Ohr
Der Todten Ruf und unser Blut
Schäumt freudig hoch empor,
125 Wir kommen Gatten! Kinder! und
Erneuen jenseits unsern Bund!«

22.

So oft die Stunde* ward volbracht
Und endet der Gesang,
Stürzt eine Mutter, es erkracht,
130 Der Fels, das Meer stöhnt bang,
Ein Donner brüllt, wehklagt die Luft,
Die Erde seufzt aus tiefer Kluft.

23.

Und als der Morgen dämmernd naht;
Ein blutig rother Streif
135 Beleuchtet diese grause That;
Voran des Rosses Schweif
Der Türken Schaar den Fels ersteigt
Und seinen Gipfel sie erreicht:

24.

Da steht verklärt die letzte Frau
140 Mit Himmelsreiz geschmückt:
»Seht! ruft sie, Türken ich vertrau
Dem Christengott entzückt!

* Wohl verdruckt für korrekt »Runde«, vgl. oben Zeile xx; so auch handschriftlich
korrigiert im Originaldruck (von unbekannter Hand)

Im Meeres-Abgrund finden wir,
Zuflucht vor eurer rohen Gier!«

25.

145 Und als das letzte Wort verhallt,
 Stürzt sie hinab zur Gruft;
 Die Erde bebt und dumpf erschallt
 Ein Wehruf in der Luft;
 Der blutig rothe Streif erbleicht
150 Und trübe Nacht dem Meer entsteigt.

Textnachweis:

Gedichte von K. K. A. Hahn und M. Gerber, o. O. [Ludwigsburg] 1826,
S. 89–95.

Offensichtliche Druckfehler wurden stillschweigend korrigiert.